

## Litteraturbericht.

---

**F. WOLLNY. Zum Schutze der Psychologie.** Eine philosophische Streitschrift. Leipzig, O. Mutze. 1896. 32 S.

Auf Grund eines konfusen Gemisches von Materialismus und spiritistischem Aberglauben werden einige Aufstellungen des WUNDTschen Grundrisses der Psychologie bekämpft. Gegen WUNDTs Lehre von der Entstehung der Raumanschauung wird angeführt, daß nach ihr auch die Tiere Raumanschauung haben müßten. Das ist für Herrn WOLLNY augenscheinlich eine Absurdität. Eine nähere Analyse der verworrenen, in gräßlichen Satzungeheuern niedergelegten Gedanken lohnt wirklich nicht der Mühe.

J. COHN (Freiburg).

**GEORGE M. STRATTON. The Relation between Psychology and Logic.** *Psychol. Rev.* III. (3). S. 313—320. 1896.

**ALFRED H. LLOYD. A Psychological Interpretation of Certain Doctrines of Formal Logic.** *Ebenda.* III. (4). S. 422—426. 1896.

**G. H. HOWISON. Psychology and Logic.** — Further Views. *Ebenda.* III. (6). S. 652—657. 1896.

Bei Gelegenheit der Frage der Feststellung der Grenzen zwischen Psychologie und Logik stellt Howison als Gebiet der Philosophie „das autonome Ichbewußtsein“, also die spontane Bewußtseinsthätigkeit, und seine Konstituenten hin, welche im besonderen Gegenstand der Psychologie in philosophischer Behandlung seien, während dieselbe als deskriptive und experimentelle Disziplin auch die von der Spontaneität unabhängigen Bewußtseinsbestandteile zu behandeln hat: eine Trennung, die übrigens keineswegs unbedingt notwendig und unbedingt zweckmäßig ist. STRATTON sieht in dem nicht tiefer behandelten „Erklärenden“ und „Normativen“ und dem verschiedenen Verhältnis zu Zeit und Intensität die Merkmale der Verschiedenheit von Psychologie und Logik. LLOYD schließlich macht folgende Aufstellungen: Urteil ist das Erfassen und Hinstellen des Wirklichen und systematisch Verarbeiteten in Hinwendung auf sich selbst und so das Produkt von Anpassung, Quantifikation aber der Ausdruck solcher vollzogenen Anpassung. Daher darf man eigentlich nicht von Urteilen reden, sondern nur von Urteil; auch nicht das Urteil ist negativ, erläuternd, erweiternd, analytisch, synthetisch, sondern nur der sprachliche Ausdruck desselben. Die formale Logik sei Thätigkeit, auf die automatisch gewordenen Gewohnheiten der Sprache projiziert.

wonach man dann den Algorithmus als eigentlich vollkommene Logik anzusehen hätte. Als „psychologische“ Deutung bietet Verfasser, daß die Kopula die Spannung der Aufmerksamkeit und der Ausdruck derselben als einer eben geschehenden oder geschehenen Thätigkeit ist. Diese Aufstellung ist kaum für die Logik irgendwie wertvoll, denn durch das Gleichsetzen des algorithmischen Vorgehens wird ja die Kopula als sprachlicher Faktor hinreichend eliminiert. P. MENTZ (Leipzig).

J. LE CONTE. **From Animal to Man.** *The Monist.* Vol. VI. No. 3. S. 356—381. April 1896.

Verfasser steht auf dem Standpunkte, die Seele als ein phylogenetisches Entwicklungsprodukt anzusehen. In der anorganischen Natur ist sie potentiell, in der Pflanzenwelt als Keim, im Tier als „Embryo“ vorhanden, um erst im Menschen in voller Kraft und GröÙe „geboren“ zu werden.

Die Aufgabe der vorliegenden Abhandlung ist es, den Unterschied zwischen Tier- und Menschenseele genau zu präzisieren. Verfasser führt dies für die Sprache, das Denken, für Instinkt und Bewußtsein und für die Willensfreiheit durch.

Die Sprache des Tieres und kleinen Kindes ist nur eine Summe von Lautzeichen für einzelne Gegenstände. Der höhere Wert der Sprache des Erwachsenen beruht in der assoziativen Verarbeitung der Worte. Der Mensch verknüpft seine Wahrnehmungen logisch und baut darauf neue Gedanken und Entschlüsse auf; das Tier macht eine Reihe einzelner Beobachtungen, eine neben der anderen, und beantwortet sie mit reflektorischen, automatischen, instinktiven Bewegungen. Obwohl es dabei nicht eigentlich in mechanischer Weise unfrei in seinen Handlungen ist, so fehlt ihm doch der weite Spielraum der menschlichen Willensfreiheit. Der hauptsächlichste Unterschied zwischen Mensch und Tier beruht aber darin, daß ersterer ein Ich-Bewußtsein hat, während der psychische Inhalt des letzteren zu ungeordnet, zu locker verbunden ist, um zu der komplexen Ich-Vorstellung zusammengefaßt zu werden.

SCHAEFER (Rostock).

EXSUL. **Psychische Kraftübertragung, enthaltend unter anderm einen Beitrag zur Lehre von dem Unterschied der Stände.** Stuttgart, Frommann. 1896. 23 S.

Die Förderung, welche man durch freundliches Wesen, Verkehr mit kultivierten Menschen, warmen Ton der Stimme etc., aber auch durch Zeichen der Unterwürfigkeit erhält, beruht nach unserm Anonymus auf einer Übertragung geistiger Kraft. Beim Verkehr höherer, kultivierterer Stände mit niederen geht die Kraft vom Höhergestellten auf den Anderen über, Ersterer verliert, Letzterer gewinnt. Durch straffes, unterwürfiges Wesen läßt sich der Höhergestellte gewissermaßen für einen Teil seines Verlustes entschädigen. — Wie bequem hätte es doch die Psychologie, wenn sie den Spuren dieses Braven folgen dürfte! Oder ist das ganze Schriftchen vielleicht nur ein Spaß, eine Falle für Spiritisten und Geistesgenossen?

J. COHN (Freiburg).